

Franckesche Stiftungen zu Halle

Otto Ludewig von Eichmann ... Königl. Preuß. Geheimenraths auch von verschiedener gelehrten Gesellschaften Mitgliedes Sammlung kleiner Abhandlungen ...

Eichmann, Otto Ludwig

Halle, 1782

VD18 14445522

III. Von der Beförderung der Erkenntniß der Vieharzeneykunst, einem
fürtrefflichen Mittel gegen die Viehkrankheiten, und von dem grossen Nutzen
der Vorlesungen darüber.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

<http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-10650-p0110-7>

III.

Von der Beförderung der Erkenntniß der Vieharzeneikunst, einem fúrtreflichen Mittel gegen die Viehkrankheiten, und von dem grossen Nutzen der Vorlesungen darüber.

§. I.

Bereits vor verschiedenen Jahren, wie ich noch in dem Ekevischen war, habe ich dem Königlichen Höchstpreislichen General-Ober-Finanz-Krieges- und Domänen-Directorio zu Berlin die Einimpfung der Viehseuche gegen selbige ^{a)} in Vorschlag gebracht, und

- a) Es scheint wenigstens nicht, daß dieses Einimpfen allein auf das Hornvieh einzuschränken sey. Es ist vielmehr glaublich, daß solches auch gegen die Schaafpocken mit glücklichem Erfolg könne gebraucht werden. Noch vor kurzer Zeit hat dieses Uebel sehr gewüthet und eine grosse Menge dieses sehr nützlichen Viehes weggenommen. Wie sehr wäre daher auch gegen solches ein gutes hinlängliches Mittel etwas besonders wünschbares! Wenn man aber von der Einimpfung dieser Pocken eine gute Wirkung mit Grund erwarten will, so muß man solche nur an gesunden und wohlgeputzten Schaaften verrichten, und die Materie dazu aus gutartigen und reifen Blattern nehmen. Wird dieses beobachtet, so ist auch wohl

und es hat auch Hochdasselbige hierauf diesen Vorschlag nicht allein gut gefunden, sondern auch dieserhalb die erforderlichen Befehle dahin ergehen lassen. Es hat auch noch, wo ich nicht irre, 1773. der Herr Doctor C. G. Weiß zu Duisburg einen Versuch eines Beweises herausgegeben, daß die Gefährlichkeit der Kinderpocken in einer beschwerz

wohl eine dadurch an die Schaafte bewürkte gelinde und gutartige Krankheit zu hoffen, auch keine fernere Ansteckung zu besorgen. S. Hannoversch. Magaz. 1770. 64. St. So groß nun aber auch das Uebel ist, so durch die Viehseuche angerichtet wird, so sehr herrscht dennoch, aller heilsamsten Verordnungen ungeachtet, die Unvorsichtigkeit dabey. Die Felle des verunglückten Viehes, auch der Tälch und Aldern werden verkauft, das gefallne Vieh liege verschiedene Tage in und ausser der Stadt ungescharret. Damit aber die Menge desselbigen dieses nicht verursache, wäre mehr Hülfe dabey zu veranstalten. Das Uebel wird dadurch verlängert und weiter gebracht. Die Erfahrung, die beste Lehrmeisterin, hat auch bewiesen, daß die Milch eines solchen Viehes Menschen und Hunden schädlich gewesen ist. In meinen ökonomischen Träumen, Gedanken, Einfällen, so nach Zeit und Gelegenheit im Druck erscheinen können, habe ich auch angemerkt, daß in einem gewissen Lande, um den Schaden des gefallenen Viehes zu vermindern, erlaubt worden, das Vieh selbst ohne allen Vorwurf abziehen zu können, und daß Nachbarn dabey behülflich seyn sollen. Vielleicht ist dieses einer Nachahmung würdig.

beschwerlichen Veränderung des Pockengifts in wahren und guten Eiter bestehe, und dagegen die mindere Gefahr derselben vornehmlich in der leichtesten Veränderung des Pockeneiters zu finden, und daß darum die Inoculation und kühle Heilart in dieser Krankheit nothwendig und das beste Mittel sey, dem noch zugefügt der Nutzen der Inoculation in der Hornviehseuche, die beste Methode diese Krankheit durch die Kunst zu erregen und zu behandeln, wie auch die gesammelte Wahrnehmungen.

§. 2.

Nur gebessertes Vieh wieder anzuschaffen, wird zwar angerathen. Allein, wo sollen viele durch die Viehseuche, dieses schreckliche Uebel, in ein grosses Elend gestürzte Menschen das Geld zum Ankauf hernehmen? Wenn werden sie das dazu allenfalls gelehnte Geld wiedergeben können? Und würden die Zinsen ihre Noth nicht noch vergrößern? Und weil die gebesserten Kühe weniger Milch geben sollen, haben die Leute selbige nicht gerne. Wie leicht kann auch das Einimpfen nicht gehdrig geschehen seyn! Ohne Vieh mit Menschen zu vergleichen, kann sich dieses eben so gut bey erstern, wie bey letztern, zutragen.

Eichm. Abb.

C

§. 3.

Bei diesen Umständen wird also auch wohl überhaupt die möglichste Beförderung der Erkenntniß der Viehzuchtseunst sehr anzuweisen seyn. Ich will mich darüber noch deutlicher erklären. Der Nutzen des Viehes ist ja ungemein groß. Man betrachte nur, außer dem Hornvieh und dem Schaaf, das Pferd, Maulthier, Esel, die Ziege, das Schwein, Federvieh, die Biene und Fische, auch den Seidenwurm ^{b)}, so werden viele Vortheile, welche man davon hat, in die Augen leuchten. Es können ja auch, was noch mehr ist, wenn die Viehzucht gelingt, Schätze und Reichthümer erworben werden. Aber auch die Hunde haben ihren Nutzen. Sie werden zur Sicherheit gebraucht, sind den Schäfern nützlich, und auf der Jagd dienlich. Nur wie der Mißbrauch überhaupt zu mißbilligen und abzuschaffen, so ist auch die Frenheit zu viel Hunde unnöthigerweise zu halten, wie in Spanien geschehen ist, billig einzuschränken. Denn sie fressen viel weg, so den Armen entzogen wird, vermehren leicht die Theurung bey einem

b) Daß wir von diesem Wurm die Seide erhalten, ist bekannt. Wie viel Seidenzeug aber wird in unsern Tagen nicht gebraucht, und wie viel Geld geht also nicht außer Landes, wenn in selbigem wenig Seide gewonnen wird! Dieser Wurm ist aber weidlich, und verdient solchergestalt destomehr Achtung und Pflege.

einem Mißwachs, sind der Gefahr toll zu werden unterworfen, und können also Menschen und Vieh sehr schädlich werden. Anderes Vieh ist also vielmehr anstatt eines unnöthigen Ueberflusses der Hunde, als Gänse, Enten, Schweine, Schaafse zu halten. Und wenn man bedenkt, daß einige Thiere wenigstens doch dem Menschen ein Vergnügen verschaffen, zum Beyspiel die Nachtigall, der Papagey, wenn sie gleich sonst eben nicht besonders nützlich sind, so ist die Anzahl der Vortheile, die man von dem Halten des Viehes hat, noch größer.

§. 4.

Allein so groß der Nutzen ist, welchen die gütigste Vorsicht dem menschlichen Geschlecht durch die Thiere in dem reichsten Maaß zufließen läßt, so empfindlich ist auch der Schaden, welcher entsteht, wenn das Vieh, besonders in grosser Anzahl, verunglückt. Ich entferne mich ganz und gar nicht von der Wahrheit, wenn ich behaupte, daß dadurch Jammer, Elend und Theurung entstehe. Man stelle sich nur im Geist ein Land vor, welches die Viehseuche betroffen hat. Welch Elend wird man in selbigem nicht sehen!

§. 5.

Wie ersinderisch ist man daher nicht zur Verminderung dieses schrecklichen Elendes gewesen! Auch die Inoculation der Hornviehseuche ist gut gefunden worden. Allein so

nützlich überhaupt die Beförderung der Vieharzeneykunst gegen die Krankheiten desselbigen ist, so nützlich wird sie auch in Ansehung der Viehseuche insbesondrer seyn, und desto schädlicher wird also auch das Vorurtheil seyn, mit welchem einige gegen diese dem menschlichen Geschlecht so vortheilhafte Kunst eingenommen sind. Sie bilden sich ein, daß es schimpflich sey, sich damit abzugeben.

§. 6.

Es ist also kein Wunder, wenn nach den Zeitungen von 1776 der Herzog von Sachsen Gotha die Zergliederung der Thiere wegen ihres Nutzens befohlen hat, durch welche ohne Zweifel die Vieharzeneykunst ungemeyn viel gewinnt und die Erkenntniß derselbigen sehr befördert wird (§. 8 und 9.).

§. 7.

Ganz vergeblich würde man gegen die Beförderung der Vieharzeneykunst einwenden, daß es Leute gebe, die durch die Erfahrung verschiedene Arzeneymittel wüßten, welche mit Nutzen gegen einige Viehkrankheiten könnten gebraucht werden. Denn es hat auch dieselbige Erfahrung gelehrt, daß eben dieses Mittel in solchen Zufällen zu einer andern Zeit nichts geholfen, ja wohl gar geschadet hat. Und wenn zum Beispiel das gestorbene Thier aufgehauen wird, so sagt wohl ein Vieharzt in der Einbildung, wie der berühmte Herr Erleben

leben anmerkt ^{c)}, das Thier wäre faul im Leibe und ohne Hülfe gewesen, da er sieht, daß besonders der Magen und die Gedärme entzündet sind. So rechtfertigt sich also dieser eingebildete Arzt und andre ihn, welche glauben, daß er einer sey. Wenn er nun gleich es hierin kann getroffen haben, so entsteht doch die Frage, ob er nicht durch seine hitzige Arzeneien die Ursache dieser Fäulniß gewesen? Jedoch mehr lächerlich, als zu widerlegen nöthig, ist es, wenn dieser dem Vieh so gefährliche oder tödliche Arzt, nachdem er seine ganze vorgebliche Kunst verschwendet hat, zur Ursache der nicht angeschlagenen Arzeneymittel anführt, daß das Thier behert sey: Aber es sind auch einige Gegenden, wo diese ungegründete Ursache, auch bey andern nicht gerathenen Sachen, sehr häufig angeführt wird, da sonst Nachlässigkeit, Unwissenheit und Ungeschicklichkeit damit pflegt entschuldiget zu werden, daß Backen und Brauen nicht immer geriethe.

§. 8.

Es kann wohl vielmehr nicht geleugnet werden ^{d)}, daß, wenn man den Bau des Körpers eines Thiers erkennt, und diejenigen

C 3

Bewe-

- c) S. dessen Einleitung in die Vieharzeneey Kunst, fünfter Abschnitt, von dem Gebrauch der Arzeneymittel zur Wiederherstellung der Gesundheit des Viehes, S. 434.
- d) S. die angeführte Einleitung, daselbst den Vorbericht S. 5. 6.

Bewegungen in demselbigen, welche zur Dauer seiner Gesundheit und seines Lebens nöthig sind, es schon eher angehen kann, einen Thierarzt abzugeben. Allein dieses ist bey weitem noch nicht zureichend. Zu einem solchen ist hiernächst noch nöthig, den Unterscheid zwischen einem gesunden und kranken Vieh einzusehn, wie auch die Ursachen und Kennzeichen der Krankheiten. Wer die Ursachen der Krankheiten der Thiere weiß, versteht auch was bey Wartung derselbigen erforderlich ist, um die Entstehung der Ursachen zu verhüten. Es kann aber dennoch, aller Sorgfalt ungeachtet, sich zutragen, daß das Vieh krank wird. Es ist daher auch eine zureichende Erkenntniß der Arzneyenmittel nöthig, durch welche die Gesundheit wieder kann hergestellt werden.

§. 9.

Wenn die Erkenntniß der Vieharzneykunst befördert wird, so wird auch die Erkenntniß aller dieser Sachen befördert. Wer sieht es also nicht ein, daß Schriften von dieser Kunst sehr nützlich sind? In Einleitungen zu dieser Wissenschaft, und in größern Werken davon, muß von allen diesen Sachen gehandelt werden, und zwar in den erstern kürzer, in den letztern aber weitläufiger. Ich will zur Ueberzeugung die schon mehrmal angeführte Einleitung in die Vieharzney

arzeneykunst ^{e)} durchgehn. Gleich in dem ersten Abschnitt findet man einen Unterricht von dem Bau des Körpers des Viehes und den darin vor sich gehenden natürlichen Bewegungen. In dem zweyten werden allgemeine Betrachtungen über die Krankheiten, ihre Ursachen und Zeichen, mitgetheilt, in dem dritten ist die Rede von der Erhaltung des Viehes durch die gehörige Wartung, in dem vierten wird von den Mitteln gehandelt, die verlohrene Gesundheit des Viehes wieder herzustellen, also von den Arzeneymitteln und ihren verschiedenen Arten ^{f)}. Da es aber offenbar ist, daß

C 4

ein

e) Ich erwähle selbige, weil sie eine neue Schrift von dieser Kunst ist. Des Herrn Professors Fürstenau vernünftige Gedanken von unvernünftigen Thieren, derselben Mängeln, Gebrechen und Hülfsmitteln überhaupt u. s. w., eine ältere Schrift, ist sonst auch bekandt. Es wird darin von dem natürlichen oder gesunden Zustande und den Ursachen überhaupt, von dem Rind: Pferde: Schaaf: Ziegen: und Schweinevieh, von Hunden, dem Federvieh, den Vienen und Fischen, gehandelt. Unter die nützlichen Schriften dieser Art gehört aber auch des Herrn Vitets Unterricht in der Vieharzeneykunst, aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von J. Chr. P. Erxleben.

f) In diesem Abschnitt thut auch der Herr Verfasser in einer Anmerkung S. 229. den Wunsch, daß die Herrn Landprediger sich bemühen möchten, auf Universitäten wenigstens so viel von
der

ein Arzt auch vorgedachte Mittel muß wissen gehörig anzuwenden, so wird in dem fünften Abschnitt der Gebrauch der Arzneymittel zur Wiederherstellung des Viehes gezeigt.

§. 10.

Das Federvieh aber, auch der Hund, sind in dieser schönen Einleitung ausgeschlossen worden, jedoch ist einige Hoffnung gemacht worden, daß künftig davon könnte gehandelt werden ^{a)}. Dieses ist allerdings der Mühe werth. Denn das Federvieh ist auf mancherley Weise gleichfalls nutzbar, aber auch verschiedenen Krankheiten unterworfen ^{b)}, und

der Kräuterlehre zu erlernen, daß sie nach dem botanischen Namen den Landmann die Gewächse, von denen er in seiner Einleitung reden, kennen lehren könnten. Und wer wird an diesem wahrlich guten Wunsch keinen Antheil nehmen? Aber gesetzliche Verordnungen würden machen, daß dieser Wunsch eher erfüllt würde, oder noch eher und noch mehr würde dieses geschehen, wenn den Herrn Candidaten, so auch mit dieser Kenntniß versehen nach Hause kämen, die Landesherrliche Gnade, oder eine vorzügliche Beförderung, versprochen würde; wenigstens glaube ich dieses nach meiner geringen Einsicht.

a) S. das Ende des Vorberichts S. 10.

b) Zum Exempel, wie viele junge Küchlein werden nicht zum Nachtheil der Zucht und Küche ein Opfer des Pips, oder Zips, dieser bekandten Krankheit. Die Fragen, welche hier entstehen, sind: Woher kommt diese Krankheit? Einige schreiben sie dem Mangel des Wassers zum

der Hund ist auch ein sehr brauchbares Thier, wovon ich bereits im 3. §. gehandelt habe, — und nicht ohne fränkliche Zufälle.

§. 11.

Allein, wenn auch gleich gründliche Schriften können gebraucht werden, um daraus eine Wissenschaft, oder eine Kunst zu erlernen, so übertrifft doch selbige ungemein die lebendige Stimme, oder ein gründlicher und deutlicher Vortrag derselbigen. Ist es also nicht recht sehr zu wünschen, daß über eine

§ 5 Kunst,

zum Trinken zu, und lassen es sich also anlegen seyn, diesen zu verhüten. Ferner, ist ausser dem gefährlichen Mittel, die harte Haut von der Zunge zu lösen, kein anderes? In den Hannöverschen Anzeigen von dem Jahr 1754. Num. 35. S. 474. und 478. sind Beantwortungen dieser Fragen zu lesen. Es gehören auch hierher Num. 40. S. 546. Num. 54. S. 758. desselbigen Jahrganges. Ich habe es öfters mit Leidwesen gesehn, wenn eine Fink, absonderlich von guter Art, die, um sie zu halten, gefangen worden, gleich fränklich geworden und bald gestorben ist. Ich habe daher zur Erhaltung derselbigen Versuche angestellt. Die Ursache dieser Krankheit und des baldigen Todes ist wohl wenigstens öfters die grosse Wildheit, welche verursacht, daß dieses Vögelchen sich erhitze, nicht säuft und nicht frisst und bald stirbt. Ich habe dieselbe den Schnabel in Milch gehalten, welche etwas nahrhaftes und auch den Durst vermindert, und sie dadurch bisweilen beym Leben erhalten. Einige haben dennoch freylich ihr Leben verlohren. Aber vielleicht ist dieses Mittel zu späte gebraucht worden.

Kunst, deren Erkenntniß dem menschlichen Geschlecht, wie ich gezeigt, so nützlich ist, auch Vorlesungen angestellt würden, und auch dadurch die Erkenntniß derselbigen befördert würde? Wer wird wohl Nein auf diese Frage antworten? Ich glaube, niemand, oder sehr wenige. Es ist daher bereits auch diese Wissenschaft der berühmten hohen Schule zu Göttingen, deren Anstalten Nachahmung verdienen, würdig geachtet, und unter die Vorlesungswissenschaften derselbigen gerechnet worden ¹⁾, und in Dänemark wird sie auch aus dieser Ursache gelehrt. Vielleicht werden solchergestalt allmählig alle Vorurtheile abgelegt (§. 5.) und die Vorlesungen darüber häufiger werden. Ich wünsche es recht sehr. Des Herrn Erlebens Einleitung, so in der Absicht ist geschrieben worden ²⁾, ist dazu ganz bequem, und selbige ist in der That werth dazu empfohlen zu werden, so ich auch hiermit thue.

§. 12.

Ich habe nun zwar wohl bereits in dem Duisburgischen gelehrten Anzeigen 1774 in dem 24. Stück von der Beförderung der Vieharzeneykunst, einem fürtrefflichen Mittel gegen die Viehkrankheiten gehandelt. Allein es wird nun wohl vergeblich dieses Blatt verlangt, und es erscheint auch nunmehr diese Abhandlung verändert und vermehrt.

1) S. die Vorrede der öfters angez. Einleit.

2) S. die Vorrede.